Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 1 (1925-1926)
Heft: 6

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BRIEFE
AN DIE
HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER

Luzern, den 4. Jan. 1926.

Tit. Redaktion des Schweizer-Spiegel,
Zürich.

Ihre Zeitschrift gefällt mir nicht. Der Artikel über die Bibel hat mir den Bogen gegeben. So etwas in einer « Zeitschrift für Jedermann » zu veröffentlichen ist — gelinde gesagt — eine Geschmackverirrung. Was bezwecken Sie damit ? Sensation, Reklame ? *H. Herren.*

Basel, den 8. Febr. 1926.

Guggenbühl- & Huber-Verlag,
zu Handen des *Herrn Dr. W. Schohaus,*
Rorschach.

Nein, Herr Professor, wir verzeihen nicht, dass Sie *so* sprechen und Sie müssen mir schon erlauben, zu den « Sünden der Mütter » Stellung zu nehmen. Es wird in Erziehungsfragen sehr viel gefehlt, zugegeben, und dass dies meistens von Müttern geschieht, ist wohl selbstverständlich, da ja ihnen sozusagen immer die Erziehung der Kinder obliegt. Aber, die Motive, die Sie uns unterschieben wollen, bestreite ich energisch. Was eine Mutter für ihr Kind fühlt, wird ihr der beste Mann niemals nachempfinden können.

Wenn eine Mutter ihr Kind hübsch kleidet, es Verslein aufsagen lässt, es drollig findet und es drollig sein lässt, wenn sie alles, was ihr im Leben schwer erscheint, ihrem Kinde fernhalten möchte und wenn sie ihm eine bessere soziale Stellung wünscht als die ihre ist, so tut sie es aus Liebe zu ihrem Kind. Meinetwegen aus falscher Liebe, aber Egoismus, Eitelkeit und Ehrgeiz spielen sicher immer eine untergeordnete Rolle und ist in den wenigsten Fällen bewusst.

Dass auch Kinder durch zu viel Zärtlichkeit verwöhnt werden, wird Ihnen niemand abstreiten. Ob jedoch viele Frauen es tun, um ihre eigenen sinnlich-erotischen Bedürfnisse zu befriedigen, glaube ich nie und nimmer. Ich glaube, dass die Fälle, wo Vater und Tochter (im spätern Alter allerdings) gewisse Sünden begehen, häufiger sind, als umgekehrt.

Und wenn ein vier- bis fünfjähriger Knirps am Sonntag morgen noch schnell ein wenig zu Mutti ins Bett schlüpft, sei es um zu turnen oder sich in ihren Arm zu küschelen, wird er schwerlich Schädigungen fürs ganze Leben davon tragen.

Zu Ihrem Bild auf Seite 55 wäre zu sagen : Der Knirps, der auf seine Mutter hinaufkrappelt, folgt doch wohl bloss der berühmten Liebe des Mannes, und er wird sich schwerlich darum kümmern, ob es den erotischen Bedürfnissen seiner Mutter entspricht.

Wenn jedoch der Schweizer-Spiegel mit *dem* Bild von der ganzen Familie gelesen und angesehen wird, frage ich mich sehr, ob es von allen als Bild idealer Mutterliebe angesehen wird, oder ob da in einem 10- bis 14-jährigen Strubelkopf nicht allerlei unerwünschte Gedanken auftauchen.

Wer hat denn diesmal gesündigt, die Mutter, die ihr Kind das Bild ansehen lässt, der Herausgeber oder am Ende gar der Herr Einsender ? !

Es wäre noch verschiedenes zu sagen zu Ihrem Artikel, aber lassen wir es für diesmal genug sein.

Achtungsvoll zeichnet
Frau R. L., Riehen-Basel.